

eine Möglichkeit, in der Zeit des erwarteten Weltendes im Gottesstaat Aufnahme zu finden. In der Zeit der *civitas permixta*, in der der Chronist unter die Angehörigen des Gottesstaates, der im Kampf mit der Herrschaft des Teufels liegt, direkt nur die Heiligen und die Mönche einzureihen wagte, bot sich eine Möglichkeit, das Heil zu erringen, gerade den Pilgern ins Heilige Land, die das Kreuz genommen hatten, um gegen die Feinde Christi zu kämpfen, und die durch ihre Lebensform nicht so sehr Kriegern ähnelten, sondern vielmehr Mönchen (*non milites, sed monachi*). Damit integrierte Otto die Kreuzfahrer in den Gottesstaat, was er mit der idealisierten Schilderung des ersten Kreuzzugs demonstrierte. Weil Otto die Kreuzfahrer ähnlich wie seine Zeitgenossen für eine Art Mönchsgemeinschaft hielt wie diejenige, aus der er selbst einst herausgerissen worden war, nahm auch er das Kreuz und ging mit seinem Halbbruder, dem römisch-deutschen König Konrad III., auf den zweiten Kreuzzug. Das bittere Ende zwang ihn jedoch, sein Kreuzzugsideal partiell zu korrigieren. Seine Enttäuschung spiegelt sich bereits in der zweiten Redaktion der *Historia*, in der sich sichtbare Veränderungen beobachten lassen, die in Zusammenhang mit dem zweiten Kreuzzug stehen. Vielleicht steht sie auch hinter jenen subtileren Darstellungen, mit denen Otto möglicherweise seine allzu idealistische Schilderung rückblickend der Realität anzupassen suchte. Im Wissen um das Scheitern verfasste Otto von Freising die *Gesta*, in deren erstes Buch, das zur Belehrung Friedrich Barbarossas über die Taten seiner Vorfahren konzipiert war, er auch eine Schilderung des zweiten Kreuzzugs einfügte. Er beschrieb diesen jedoch nur fragmentarisch, da er verhindern wollte, dass sein neues Werk die Züge einer Tragödie annahm. Der Misserfolg, den der Chronist der Sündhaftigkeit, dem Hochmut und der Zwietracht unter den Pilgern zuschrieb, belastete ihn, und in seiner Schilderung der Realität des zweiten Kreuzzugs suchen wir daher das Ideal des ersten Kreuzzugs vergeblich. Dennoch verwarf Otto den Gedanken einer bewaffneten Pilgerfahrt ins Heilige Land nicht völlig, denn in seinen *Gesta* präsentiert er eine durchdachte Apologie des Kreuzzugs, an dem er teilgenommen hatte und zu dem er sich nach wie vor bekannte; er zeigt hier, dass eine bewaffnete Pilgerfahrt, auch wenn sie keinen sichtbaren Erfolg hat, zumindest das Heil vieler Seelen bedeutet. Und war nicht am Ende gerade dies das wichtigste Ziel, das Otto von Freising den Pilgerfahrten ins Heilige Land zuschrieb?